Die Zahl der todten und verwundeten Franzosen giebt Jourdan auf nicht volle 200*) an, die Oestreicher hatten bedeutender gelitten und die Pfälzer gar keinen Verlust gehabt.

Achter Abschnitt.

Düsseldorf unter französischer Herrschaft in den Jahren 1795—1801.

Am Nachmittage des 6. September trafen die Generale Lefebre und Kleber in Düsseldorf ein, nachrückende Truppen passirten fort und fort den Strom. Am 7. wurden bei Düsseldorf zwei Schiffbrücken geschlagen, die eine an Stelle der fliegenden Brücke, die andere der Neustadt gegenüber; diese obere Brücke blieb ausschließlich für den sehr regen militairischen Verkehr bestimmt und wurde mit der westrheinischen Chaussee durch einen bei Obercassel einmündenden Colonnenweg verbunden, beide Uebergänge der Obsorge einer in der Neustadt einquartierten Sappeur-Compagnie übergeben. Am Morgen des 8. waren etwa 70,000 Franzosen auf dem rechten Ufer und marschierten stromaufwärts, während in Düsseldorf vorläufig nur eine schwache Besatzung unter dem Obersten Winter zurückblieb. Die von Lefebre befehligte Avantgarden-Division war bereits dem kaiserlichen Heerhaufen unter dem Grafen Erbach die Demarkationslinie entlang über die Wupper gefolgt.

„„Großmuth, Schonung, Menschenrechte, Freundschaft und Verbrüderung““ wurden von den Franzosen jetzt, wie gewöhnlich dem ganzen Lande versprochen, aber das waren Alles bloß schöne Redensarten, denn das Benehmen der Republicaner strafte ihre hochtrabenden Versprechungen

*) Die Wahrheit dieser Angabe mag auf sich beruhen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Lügen; es war ja auch weit bequemer, mit classischen Wahlsprüchen bloß zu prahlen, als den Sinn derselben durch die practische Ausübung jener Tugenden zu bethätigen, welche einst die wahre Größe des republicanischen Alterthums gewesen waren. Und am allerwenigsten mochten zu solchen Tugendübungen die durch drei schwere Kriegsjahre verwilderten Heere geneigt sein! — Die anfängliche Begeisterung, deren unklarer Drang zu den Waffen gerufen und in den Tod geführt hatte, lebte nur noch in wenigen edleren Gemüthern fort, bei dem großen Haufen war sie längst in Roheit und Habgier ausgeartet, zu welchen das Waffenglück noch den Uebermuth gesellt hatte und so übten Behörden und Truppen jede Willkühr, begingen jede Rücksichtslosigkeit im Namen eben jener Sinnsprüche, welche Nächstenliebe, Heiligkeit fremden Eigenthums und Strenge gegen sich selbst als höchste Pflichten gebieten. — Zu diesen eigenthümlichen Zeitverhältnissen muß man die ganze Art des Franzosen hinzurechnen, welche ein geistreicher Kritiker vergleichsweise zu der Nationalität des Engländers dahin feststellen will, daß der Engländer, wo er einzeln auftritt, abstoßend und rücksichtslos, als Behörde dagegen von der besten Form und voller Rücksichten, der Franzose im Privatleben höchst liebenswürdig, als Autorität aber gewaltthätig und ohne alle Rücksichten ist — und so allein wird es möglich, sich alle die Abscheulichkeiten der französischen Herrschaft am Rhein zu erklären, welche der Verfasser der „Helden der Republik" voll glühenden Franzosenhasses, aber auch mit vollem Accent der Wahrheit zu schildern kaum Worte genug finden kann. „„Schon die zuerst unterhalb Düsseldorf vorgedrungenen Republicaner"" heißt es Seite 20 „„plünderten die Neustadt und die zunächst liegenden Dörfer. Die Festung Düsseldorf blieb, einige Häuser ausgenommen, noch ziemlich verschont, jedoch mußte sie diese Schonung mit vielem Gelde erkaufen und der Volksrepräsentant Gillet schrieb am 8. September eine Zwangslieferung aus von 10,000 Centner Weizen, 10,000 Centner Roggen, 8000 Centner Gerste, 10,000 Centner Hafer, 10,000 Centner Heu, 20,000 Centner Stroh, 500 Stück Hornvieh, 600 Stück Schaafe ꝛc. Der Lieferungsbefehl begann mit „Verbrüderung" und schloß mit den schrecklichsten Drohungen für den Fall der Säumigkeit. Das ganze Land mußte dazu beisteuern und wurde gleichzeitig vom Heere ausgeplündert. Am 17. September

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

folgte eine Brandschatzung von 3 Millionen Livres in baarem Gelde. Damit dies desto rascher eingehe, hob man aus allen Bezirken die angesehensten Einwohner als Geisel aus und hielt sie in Gefangenschaft, bis das Geld gezahlt war. Doch als mehrere Elberfelder und Düsseldorfer Einwohner dem französischen Commissionair durch persönliche Douceurs begreiflich gemacht hatten, daß es dem Herzogthum Berg unmöglich sei, 3 Millionen aufzubringen, so wurde die Hälfte erlassen.

Diese beiden ersten Anschaffungen betrafen das ganze Land. Daneben wurde auch noch jede Stadt, jeder Amtsbezirk zu besonderen Leistungen angehalten, je nachdem ein Befehlshaber dort einzog, der Gelüste oder Bedürfnisse hatte. Durch persönliche Geschenke ließ sich aber die Lieferung meistens abkaufen oder heruntersetzen. In allen Gemeindeberechnungen aus jener Zeit kommen solche Douceurs an die berühmtesten Generale der Republik vor. Der Erfolg steigerte die Geldgier. Kleidungsstücke, von den Schuhen bis auf Hut und Hemde, Lebensmittel, Kaffee, Zucker und Haarpuder, der damals üblich, waren Gegenstände der Lieferungen.*) Alle Befehlshaber, vom Obergeneral bis zum Sergeanten herab, forderten im Namen der Republik und der Verbrüderung Alles, was sie für ihre Person, für ihre Frauen und Freundinnen oder für ihre Truppen bedurften. Im Säumnißfalle brachten Raub und Gewalt unsägliches Elend. Der geringste Theil des Erpreßten floß dem Heere oder dem Gemeindewesen zu. Jeder Kriegsbeamte sorgte zuerst für seinen Säckel. Alle wollten reich werden. Daher auch die Nachsicht bei den Ausschweifungen ihrer Untergebenen.""

So und noch schlimmer werden uns die französischen Republicaner in dieser interessanten Schrift geschildert, aus welcher an ihrem Ort noch weitere Anführungen folgen werden.

---

*) Anmerkung aus „Wilhelmi's Panorama." — In dem zum Jägerhofe gehörenden Seitengebäude, welches durch das schöne Holzschnitzwerk geziert ist, befand sich damals ein Jagdzeughaus mit kostbaren Geräthschaften und einem großen Lager von Tuchen, womit man eine bedeutende Waldstrecke umspannen konnte. Dieses Zeughaus wurde gleich anfangs geplündert, das Tuch zur Bekleidung verwandt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Doch kamen, wie auch dort zugegeben wird, inmitten der allgemeinen Sitten- und Zuchtlosigkeit auch manche Fälle von Humanität und Acte strenger Disciplin vor, wie u. a. der folgende, in den Jülich-Bergischen Wochenblättern veröffentlichte Kriegsspruch darthun mag.

Sambre- und Maas-Armee
Erste Division.

Abschrift eines Kriegsspruches, welcher wider gewissen Bourgeois, Lemoine, Ferraille und Lingrin ergangen ist.

Am 9. Brümaire (31. October) im 4. Jahre der Republik (1795.)

Der auf Befehl des General Lefebre versammelte Kriegsrath, nachdem derselbe über die den Bürgern

1) Bourgeois genannt Fleur d'epine, Kanonier vom 6. Regiment,
2) Lemoine, Kanonier des gedachten Regiments,
3) Ferraille, Dragoner des 7. Regiments.
4) Ignaz Lingrin, Dragon ereben desselben Regiments,

angeschuldigten Verbrechen die nöthige Erkundigung eingezogen, die Zeugen vernommen, der Vorfall gehörig aufgeklärt und dadurch die Ueberzeugung erhalten hat, daß obengedachte Bourgeois genannt Fleur d'epine, Lemoine und Ferraille der in dem 14. und 15. Artikel des Gesetzes vom 2. Ergänzungstage des dritten Jahres der Republik enthaltenen Verbrechen überwiesen sind, indem sie die an dem Dorfe Bilk gelegene sogenannte Loretto-Capelle erbrechen wollen und verschiedene Schüsse auf die Wache gethan, so hat er sie zufolge obiger Artikel des Gesetzes zum Tode verurtheilt.

Den Bürger Lingrin hingegen, welcher fern nicht überwiesen ist, als daß er dabei gegenwärtig gewesen, als Obgedachte sich beim Ausgehen aus dem Wirthshause zusammenrottirt haben, keinesweges aber obiger That halber überführt ist, hat der Kriegsrath zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

Folgen die Unterschriften.

Zufolge Requisition des General Lefebre wird obiger Kriegsspruch zu Jedermanns Nachricht hiermit bekannt gemacht.

Von Churfürstlicher Regierung wegen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die zur Fortsetzung des Krieges rheinaufwärts gezogene französische Armee hatte mittlerweile einen Wechsel des Glückes erfahren, da sie von dem kaiserlichen Feldmarschall Clairfait über die Lahn zurückgeschlagen worden war, und seine Avantgarde jagte sie auch über Sieg und Wupper zurück. Nun stützte sie sich auf die Festung Düsseldorf, deren Bürger bei den Anstalten zur Vertheidigung zitterten, denn sie glaubten, Clairfait werde seinen Sieg verfolgen, um die Franzosen wieder über den Rhein zu treiben und Düsseldorf der Schauplatz des Zusammenstoßes werden. Aber Clairfait drang nicht weiter vor, sondern machte Kehrt und wandte sich gegen Mainz und die Franzosen blieben bei Düsseldorf ungestört.

„„Das Heer der Republik lagerte am 24. November in zwei Treffen, eins bei Benrath, das andere bei Düsseldorf. An den Festungswerken von Düsseldorf, welche Stadt von Truppen der Nordarmee unter General Laurent besetzt blieb, wurde fortwährend mit großem Eifer gearbeitet. Am 20. November schon waren die benachbarten Gemeinden an die Schanzarbeiten getrieben worden. Bürger und Landleute wurden gezwungen, die schweren Arbeiten zu verrichten, zu welchen die Freiheitshelden sie gleich Negersclaven mit Schlägen antrieben. Ueberdies wurden alle benachbarten Waldungen verwüstet, sogar die Obstbäume wurden zu Pfahlwerk und Schanzen*) gefällt und die Spanndienste zur Holzfuhr nahmen kein Ende. Dabei ängstigten sich die Düsseldorfer, der Prinz von Würtemberg werde die Stadt angreifen.““

„„Ueber die Kahnbrücken bei Düsseldorf zogen täglich Truppen der Sambre- und Maas-Armee, sowie des Nordheeres hinüber und herüber, während am übrigen Bergischen Rheinufer die Verbindung mit dem linken Ufer geschlossen blieb.**) Die Franzosen hatten alle Fahrzeuge nach Düsseldorf gebracht und behielten Schiffe und Kähne als ihr Eigenthum, indem sie dieselben mit den Buchstaben R. F. (république française) stempelten.““

---

*) Für etwa des rheinischen Idioms unkundige Leser wird bemerkt, daß faschinenartige Bündel von Strauchholz „Schanzen“ genannt werden.

**) Jülich-Bergische Wochenblätter, Verfügung vom 18. December 1795. „Auf Verlangen der französischen Generalität wird bis auf weiteren Befehl auf diesseitigem Ufer der Lauf der Briefposten, Postwagen und Postboten aufgehoben.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Verpflegung von 60,000 Mann bei Verbot der Getreide-Einfuhr vom linken Rheinufer erzeugte in dem schwer belasteten Herzogthum Berg bald eine völlige Hungersnoth, und es kam so weit, daß die beraubten Einwohner sich mit Nahrungsmitteln behelfen mußten, welche der Mensch sonst gern den Thieren des Feldes überläßt. Endlich wurde die Einfuhr gestattet, und wer konnte, versorgte sich mit neuen Vorräthen. Als aber die Franzosen gewahrten, daß die Bürger von Düsseldorf wieder Getreide hatten, legten sie ihnen die bisher vom linken Rheinufer her versorgte, abwechselnd zwischen 3000—6000 Mann starke Garnison auf's Neue zur Last und nahmen sogar den Bäckern ihre Vorräthe ab, um damit das Kriegsmagazin zu füllen.

„„Düsseldorf und Umgebung hatte jetzt nicht bloß das Kriegsheer, sondern auch noch die Schanzarbeiter und Maurer und Zimmerleute zu beköstigen, welche den ganzen Winter und das Frühjahr hindurch am Festungsbau beschäftigt blieben. Bis an die Wupper wurden alle Gemeinden zu diesen Arbeiten herangezogen und bei so viel Tausend Kostgängern ging was drauf."" Die Franzosen wollten nämlich Düsseldorf zu einem großen Waffenplatze für eine Besatzung von 36,000 Mann erweitern*) und umgaben die Festung daher mit einem weiten Halbkreise von Verschanzungen, welcher vom Rheinufer bei Flehe durch das Bilker Feld, am Wehrhahnen, vor Pempelfort und Derendorf vorbei ging und sich unweit Golzheim wieder an den Rhein anschloß. Auf der Stelle des ehemaligen Forts Düsselburg wurde ein weitläuftiger Brückenkopf aufgeführt, dessen seitheriger Mangel den Franzosen bei der Anlage ihrer Batterieen sehr zu Statten gekommen war und dessen Nothwendigkeit sie daher praktisch gefühlt hatten. Ein ähnliches Werk wurde der oberen Erft-Mündung gegenüber zwischen Volmerswerth und Hamm etablirt und mit diesem Orte durch einen militairischen Weg verbunden. Wie die „Helden der Republik" angeben, waren es im Ganzen 62 mit 268 Geschützen besetzte Batterieen und Schanzen, womit die Franzosen die Festung Düsseldorf erweiterten und verstärkten.**)

*) Aus dieser Zeit finden sich noch viele französische Aufnahmen an der Festung vor, welche durch Genauigkeit, wie durch Sauberkeit der Darstellung gleich ausgezeichnet sind.

**) Diese Verschanzungen, welche zum Zweck einer besseren Uebersicht hier gleich im Ganzen genannt sind, entstanden aber nicht alle in

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Zu Anfang des Januar verließen die Truppen das verschanzte Lager und nur wenige Wachposten blieben bei den Baracken und Kochheerden zurück, die übrigen wurden zu den Einwohnern unter Dach und Fach gelegt. Im Februar zogen alle zur Nordarmee gehörenden Abtheilungen auf das linke Rheinufer gegen die Maas und die Besatzung der Festung wurde auf 2000 Mann aus der Sambre- und Maas-Armee beschränkt. Im Laufe des Winters war der General Kleber aus Coblenz mehrere Male zur Besichtigung des Festungsbaues in Düsseldorf gewesen, am 10. März 1796 kam noch höherer Besuch, denn der général en chef Jourdan, welcher in Bonn sein Hauptquartier hatte, hielt seinen feierlichen Einzug. Einer großen Heerschau folgten Feste, Gelage, Feuerwerke und andere Freudenbezeugungen, wie man sie sonst nur beim Besuche des Landesherrn darzubringen gewohnt war. Und das Alles ging auf Kosten der Bürger, welche überdies bei solchen Brandschatzungen noch mitjubeln mußten!

Das bei den ersten Durchmärschen abscheuliche Betragen der Truppen war übrigens während des Winterlagers milder geworden, namentlich hatten sich die Soldaten der Nordarmee, großentheils Niederländer, viel humaner gezeigt als die geborenen Franzosen. Aber die an sich schon unerträgliche Last der Einquartierung wurde durch die Gewissenlosigkeit der Verpflegungsbeamten und die Bestechlichkeit der Behörden noch bedeutend vermehrt und bald vereinigte sich mit den Klagen der gedrückten Bürger das Murren der Soldaten, welche man dem Mangel preisgäbe, da ihre Wirthe kaum selbst noch etwas zu leben hätten, während die Befehlshaber es sich wohl sein ließen. Ein Regiment verweigerte den Wachdienst. Folgen wir betreffs einer anderen Kundgebung der Unzufriedenheit der Erzählung eines noch lebenden Augenzeugen: „Ich begleitete eines Tages ein Bataillon der Division Lefebre zu einer Uebung hinaus, welche auf den Sandhügeln von Iklak vor sich gehen sollte, die zu gleichen Zwecken noch heute von den Truppen häufig besucht werden. — Die Compagnieen waren aufgestellt und das

---

demselben Jahre, sondern in getrennten Arbeitsperioden bis zum Jahre 1799 hin. — Detaillirte Angaben über die Lage einzelner Werke werden sich im letzten Abschnitt finden, wo von den noch in Spuren kenntlichen Resten der ehemaligen Fortification die Rede sein wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Exercitium sollte beginnen, als wie auf Commando die Soldaten die Gewehre niederlegten. Der Bataillons-Chef ruft die Compagnie-Chefs zusammen und fragt sie nach der Ursache dieses massenhaften Excesses — sie wissen sie nicht. Darauf läßt der Chef das Bataillon ein Viereck formiren, ruft die Unterofficiere vor und verlangt von ihnen Auskunft. Diese erklären denn im Namen und aus Auftrag der Compagnieen „daß sie der Republik dienten, diese aber auch verflichtet sei, sie zu unterhalten; solches sei aber seit nunmehr einem halben Jahre nicht mehr geschehen, vielmehr lägen sie ihren Quartiergebern auf eine unerträgliche Weise zur Last und nach ihrer Ueberzeugung könnten dieselben sie nicht mehr mitunterhalten. — Inzwischen hat eine Meldung nach Düsseldorf den befehligenden General herbeigerufen, welcher selbst die Klagen der Leute vernimmt und ihnen eröffnet, daß sie in Zeit von 24 Stunden und fortan regelmäßig ihre täglichen Portionen erhalten würden. Die Soldaten sind zufrieden gestellt und die Uebung geht ohne weitere Indisciplin in bester Ordnung vor sich."

Mehrere hundert Bürger aus Düsseldorf blieben während des Jahres 1796 an den Schanzarbeiten beschäftigt, aus Solingen 150 Mann, aus dem Amt Miselohe 230 und in diesem Verhältnisse aus jeder Gemeinde. Für die Ausbleibenden wurden schwere Strafgelder erhoben, wie die Habgier denn überhaupt keine Gelegenheit zur Gelderpressung unbenutzt ließ.

Aus demselben Jahre finden sich zwei Actenstücke vor, welche zur Kenntniß damaliger Zustände von vielem Werth sind. Das erste, in den Jülich-Bergischen Wochenblättern unter dem 22. März publicirt, lautet also: „Es scheint von vermögenden Stadtbewohnern bald allgemein als ein glimpfliches Mittel, sich des Einquartierungslastes ohne zu machen, befolget zu werden, daß sie ihre Häuser oder Unterhäuser an arme Leute gegen Uebernahme der Einquartierung verpachten und dann auf Zimmern verziehen. Da die augenfällige Folge hiervon aber immer ist, daß die im Hause liegende Mannschaft bei solchen Anpächtern wegen Abgang der nöthigen Verpflegung nicht im Quartier bleiben kann, also andern Einwohnern ungerechter Weise zur Last fällt, wenn diese betrüglichen Contracte den vermögenden Verpächtern nachgesehen werden; so hat man bei hiesigem Departement beschlossen, und jedem Besitzer eines Hauses

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zur Warnung hiermit verkünden lassen, daß die einmal auf ein Haus gelegte Mannschaft bei Einziehung eines ärmeren Pächters unabänderlich darin belassen und falls dieser zu deren Uebernehmung nicht im Stande befunden würde, selbige dem sträflich verzogenen Eigenthümer oder Verpächter in seine neue Wohnung nachgeschickt oder bei anderen Bürgern auf seine Kosten eingelegt und er für deren Ertrag schärfest, nöthigen Falls mit Veräußerung seines Hauses, exequiret werden solle. Damit aber auch dem sträflichen Leichtsinn der unvermögenden Einwohner, bei diesen Kriegszeiten zur Belastung ihrer Mitbürger Wohnungen zu pachten, deren Kriegslast ihre Vermögenskräfte übersteiget, gesteuert werde, so wird man diese, so lange die dem vorigen Bewohner des Hauses zugetheilten Soldaten bei ihnen zu bleiben willig sind, vorläufig mit aller Strenge zu deren vorschriftsmäßiger Verpflegung anhalten, ohne ihre Anzahl im geringsten zu vermindern.

Aus dem Einquartierungs-Departement."

Das zweite Schriftstück ist die Copie eines Brandschatzungs-Dekrets, zu characteristisch für das schamlose Auftreten der französischen Behörden, um nicht gleichfalls wörtlich wiedergegeben zu werden:

République française.

Armée de Sambre et Meuse.
Contribution militaire.

Au quartier général à Dusseldorf le 19me. floréal 5. année républicaine.

Miquel Ferriet, chef de brigade d'artillerie à cheval,
Denizot, chef de bataillon,
Hegay, capitaine,
Romieu, aide de camp du général Championnet: chargés de la levée des contributions sur la rive droite du Rhin.

A la régence de Düsseldorf.

Messieurs!

Le peu de bonne volonté, que vous mettez à vous acquitter de la contribution que nous avons imposée à la ville de Dusseldorf, est plus que prouvé par la somme modique qui a été remise hier; nous avons cru, que vous auriez au moins remis une somme de cent milles livres et que par là vous eussiez eu, considérant votre bonne volonté, des droits à obtenir une reduction et grande diminuation de la somme imposée. Mais puisque contre notre attente vous êtes de mauvaise volonté, nous

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

serons sevères et inexorables, et sans aucun égard à l'âge ni au sexe nous agirons. Ayez donc à nous payer dans le delai de vingt quatre heures une somme de cent mille livres, valeur numéraire, sans y comprendre celle que nous avons déjà reçue. Nous vous prévenons, qu'instruits que vous avez fait savoir à Monsieur d'Hompesch l'opération que nous faisons dans le pays de Berg, vous êtes cause principale, que ce Monsieur échappant à nos recherches, nous aurons de la peine à faire acquitter une contribution, dont votre prince seul eût du supporter la plus grande partie. C'est donc à votre régence que nous nous en prendrons et votre postérité ne pourra s'en prendre qu'à vous des maux que votre pays souffre; payez donc sans nul delai les cent milles livres, que nous vous demandons, à moins que vous ne préferiez voir la desolation dans vos familles et dans votre pays et évitez, que la statue equestre, qui se trouve sur la place, ne soit abattue; le peuple dira alors: la régence à préferé voir abattre la statue de son prince que de prendre des mesures vigoureuses pour s'acquitter. Nous vous le repetons, acquittez vous de cette somme de cent milles livres et évitez tous les maux et chagrins, qu'une obstination rebelle de votre part ne manquera de vous attirer.

Salut! — Miquel Ferriet.

Nach Mittheilung dieser beiden interessanten Schriftstücke ist vom Jahre 1796 nichts Besonderes zu erwähnen. Dem häufigen Wechsel der Truppen, welche die Garnison bildeten, den Veränderungen und Durchmärschen, wie sie der Gang des Krieges mit sich brachte, kann, ohne die Uebersicht sehr zu stören, nicht gefolgt werden.

Mit dem Frühjahr 1797 wurden die Festungsbauten mit erneutem Eifer in Angriff genommen, viele im Bereiche des Kanonenschusses gelegenen Landhäuser niedergerissen oder wie die chinesische Villa an der Brücke über die Düssel (beim jetzigen Friedrichsbad) mit Pulver in die Luft gesprengt. Außer den Hand- und Spanndiensten mußte die Einwohnerschaft auch Lieferungen an Holz und Eisen aufbringen. — Im Herbst dieses Jahres füllte und planirte man den Carlsplatz. Es hatte nämlich bisher der Garnison an einem gelegenen Exercier- und Paradeplatz gefehlt*)

*) Auf der Stelle des heutigen Exercierplatzes lagen zu jener Zeit zwei Bastione der Extension.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wozu der Carlsplatz recht geeignet schien. Noch von der Zeit her, wo man durch Niederreißung der zwecklos gewordenen Festungsfront längs der Wallstraße die innere Stadt mit der Extension verbunden hatte, war dieser Platz aber voller Schutt und tiefer Gruben. Der Schutt wurde hinausgekarrt und dafür die zur Ausfüllung nöthige Erde von Außen hineingeschafft.*) Als der Carlsplatz ausgefüllt und festgestampft war, wurde er durch Aufpflanzung des rothen Käppchens eingeweiht, welches aber am zweiten Weihnachtstage ein heftiger Sturmwind abwehte. Hier ist fortan immer die Wachtparade abgehalten worden, bis zu Preußischen Zeiten eine Abwechslung mit anderen Localitäten eintrat.

Auch das Jahr 1798 verging ohne nennenswerthe Ereignisse und der Tod des Churfürsten Carl Theodor, welcher am 16. Februar 1799 seine 57jährige Regierung und das fünfte Bergische Regentengeschlecht endete, fand aufrichtiges Bedauern, ohne politisch bedeutsam zu werden. Der Herzog Maximilian Joseph von Pfalz-Birkenfeld-Zweibrücken wurde der Erbe seiner Länder und, fürs Nächste, seiner Machtlosigkeit.

1799 wurde eifriger als je an den Befestigungen gearbeitet, mehrere tausend Menschen und viele Gespanne waren in Thätigkeit. „„Jeder Amtsbezirk mußte 150 Arbeiter und 10 Fuhren stellen. Erst gegen den Herbst wurde die Zahl der Arbeiter auf 2400, dann auf 1400 herabgesetzt. Dazu mußte das Land liefern: 50,000 Pallisaden, 15,000 Faschinen und 2000 Eichenstämme.““

Inzwischen wechselte das Jahrhundert und wie freudig würde man das neue begrüßt haben, hätte man wissen können, wie nahe die Befreiung von den Drangsalen des ersten Revolutionskrieges war, welchem der Friede zu Lüneville am 9. Februar 1801 ein Ende machte.

Seine Bedingungen enthielten auch die segensreiche Clausel, daß die Festungswerke von Düsseldorf geschleift würden und damit empfing Stadt und Land eine in ihren Folgen gar nicht zu berechnende Wohlthat, wie sich denn schon 1796 der einsichtsvolle

*) Durch solche Aushebung von Erde sind die erst unlängst durch Aufführung der eleganten Baulichkeiten des neuesten Stadttheils verschwundenen Kiesgruben entstanden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wiebeking zum Schluß seiner kurzen, aber sehr werthvollen Darstellung des Rheinüberganges geäußert hatte:

„Endlich wird mir Jeder darin beistimmen, daß, wenn Düsseldorf nicht befestigt wäre, das Herzogthum Berg bei weitem die Drangsale des Krieges nicht so lange zu tragen haben würde, als jetzt. Und so wünsche ich denn als ein Bewohner dieses Landes, dessen Einwohner durch Fleiß und Sparsamkeit, insbesondere seit 50 Jahren wohlhabend geworden sind, daß (nach dem Frieden, den dieses Land so sehr bedarf, wenn seine Manufacturen und sein Wohlstand nicht zu Grunde gerichtet werden sollen) die Festungswerke um Düsseldorf demolirt werden mögen."

Wie dieser prophetische Wunsch erfüllt wurde, ist Gegenstand des folgenden letzten Abschnittes.

Neunter Abschnitt.

Die Schleifung der Festungswerke von Düsseldorf und ihre Umgestaltung in Verschönerungs-Anlagen. Erhaltene Ueberreste und Spuren der einstigen Befestigungen.

Es war im Lüneviller Frieden festgesetzt worden, daß die Franzosen bis zum 31. März das rechte Rheinufer räumen sollten, doch machten sie ihren Abmarsch von der geschehenen Restzahlung der noch ausstehenden Kriegssteuern und der vollendeten Schleifung der Festungswerke abhängig, welche durch Bewilligung der Kosten und Arbeitskräfte in's Werk zu setzen die Landstände sich geweigert hatten, indem sie behaupteten, daß diese Maßregel lediglich der Stadt Düsseldorf zur Verschönerung und zum Vortheil gereiche, und daher das Land keine Verpflichtung habe, zu ihrer Vollziehung beizutragen. Es wurde ihnen aber bedeutet, daß es hier keinesweges bloß auf eine Verschönerung der Stadt Düsseldorf, sondern wesentlich auf die Ausführung

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf